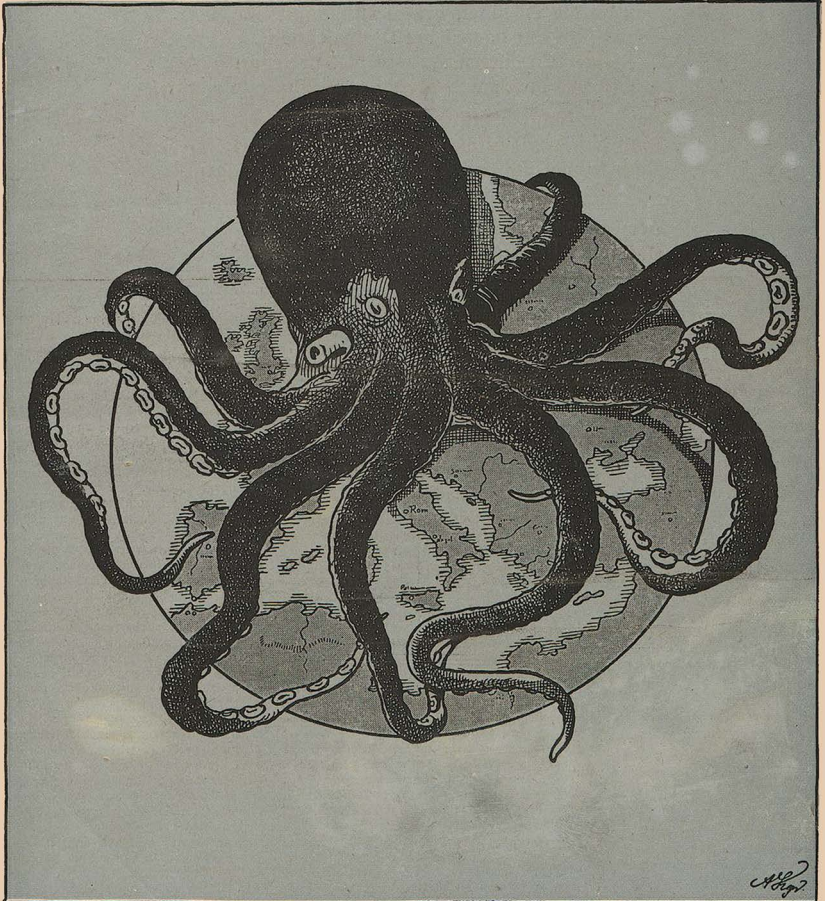


# DER WAHRE JACOB

o o o Abonnementpreis jährlich M. 5.20 o o o | o o o Erscheint alle vierzehn Tage in Stuttgart o o o | Verantwortlich für die Redaktion: Georg Durst in Stuttgart  
Bei Postbezug vierteljährlich M. 1.30 (ohne Postgebühr) | Anzeigen für die 4 gezeichnete Spaltenbreite-Zeile M. 5.— | Druck und Verlag von J. S. W. Diez Nachf. G. m. b. H. Stuttgart

## Armes Europa!

Der Morgantrust will die „Sanierung Europas“ übernehmen



*Handwritten signature*

Der Morgantrust an der Arbeit

## Wilhelm dem Letzten

Daß du die Grenzen deiner Kraft verkanntest,  
Die Türme tollern Wahns zu hoch gebaut,  
Zu oft dein Schlachtschwert rühmtest, überlaut,  
Vor Bier nach goldnem Siegeslorbeer branntest;

Daß du die Offenheit brutal entmanntest,  
Verächtlich auf das niedre Volk geschaut,  
Nur seiner Schultern Halt zu viel vertraut,  
Und so mit Reich und Ruhm zum Abgrund ranntest—

Darüber könnten milde Richter schweigen;  
Doch daß du, Blutmensch, dich ums Haar vermessst,  
Nach so viel Opfern, Wunden, Nöten, Plagen

Des Bürgerkrieges Brand ins Land zu tragen,  
Der jungen Freiheit deine Faust zu zeigen,  
Das soll kein deutsches Herz dir je vergessen.

F. W.

### Weltgerichtshof

Im Massengrabe wälzen sich die Schläfer  
Und bäumen sich und sprenzen Schmutz um Schicht  
Des Erdenlehms, darauf der Totenkäfer  
Geschäftig klimmt — und einer ragt und spricht.  
Sein blaues Antlitz mit gespaltnem Kiefer  
Blickt gelb und drohend durch verglaste Nacht.  
Die Schatten fallen leisam, tief und tiefer  
Aus offner Schlucht. Ein Spötterhädel lacht...

Die Stimme töhrt: „Nun wirren sie die Säden,  
Die sie gewoben über unserm Haupt,  
Bis daß die Welt in Sänden und in Schäden  
Zu Trümmern brach, des heiligsten beraubt.  
Nun wirren sie aus Lug und Heimlichkeiten,  
Die kein Gericht mehr sühnen kann, den Tag,  
Da ihre Hand die Sadel ließ entgleiten,  
Da ihre Hand in offnen Pulver lag.  
Mit Spinnensäden Länder zu umsträßen,  
Geschlechter zu erwürgen, kalt, im Frack,  
Dieweil kein Tröpflein Blutes oder Tränen  
Den Glanz gerührt aus ihrer Stiefel Lack —  
Das war ihr Werk — und wir, in dumpfem Schanden,  
Unwissend wie die Kinder, ungefragt,  
Wir durften nur zu unbekanntem Nächten  
Noch beten gehen, wo ein Kreuz geragt!  
Wir aber mußten schweigen...“

Der zweite spricht: „Nun graben sie aus Nestern  
Geheimste Arglist spiegelndes Papier,  
Zum Berg gehüßt, die Sündenlast von fernern,  
Die uns begrub wie ein verdorrtes Gesträuch.  
Als nicht mehr hielt das schwache Haus der Karten,  
Die uns stuchdurchtränkte Stirn erlann,  
Als nach dem bangeu zeitzerstehnen Warten  
Aufs neue stets der Wirbelsturm begann.  
Als Gottes Ebenbilder nicht mehr teuer  
Und sie uns trieben, hart, verblendet, stolz,  
In immer neugegühter Höllefeuer,  
Das sie nicht fraß an grüner Tische Holz —  
Wir aber mußten bluten...“

Der dritte klagt: „Nun holen sie die Frechen,  
Die sinnlos uns in diese Enge stießen,  
Die ihre riesengroßen Blutrauschzehen  
Von armen Teufeln lächelnd zahlen ließen.  
Die, als ein Strahl nach jagendhaften Taten  
Doch endlich brach aus heißer Nacht, geheim  
Mit spitzer Feder aus bereiten Saaten  
Noch stets zerlachen der Veröhnung Keim,  
Und sternbehängt, gepriesen und im Lichte  
Auf Sockeln standen, nimmerlact vom Mord,  
Daß noch vor hoffartstarrern Angehörige  
Millionen zuckten unter ihrem Wort. —

Wir aber gingen sterben...“

Verstummt der Sprecher. Leiber, Kreuze, Helme  
Stehn wie im Bann. Dann nickt ein Haupt herab,  
Ein andres folgt: Das Heer betrogener Schelme  
Liegt wieder schweigend — eng im Massengrab...  
Willibald Klein

### Gräser am Wege

Sie waren heimatlos; nirgends hatte man  
ein Plätzchen für sie gelassen. Auf der Wieße  
war schon alles besetzt, zwischen den Beeten  
durften sie nicht wachsen, ohne erbarmungslos  
ausgerissen zu werden — da suchten sie ihren  
Platz am Wege, der allen und niemandem  
gehörte, zwischen den Steinen, wo noch ein  
klein wenig Erde war. Hier keimten sie und  
schlugen Wurzeln. Das war im Herbst. Dann  
war der Winter gekommen und hatte sie mit  
seinem Schneebett zugedeckt. Das war schön  
weich und warm und hatte sie erst eigentlich  
zum Leben geweckt. Und als dann der Frühling  
kam mit seinem Sonnenschein, da reckten  
sie sich in garten grünen Spighen. Ach, war  
das schön! Sie fühlten ein Drängen und Frühen  
in sich und hätten bis zum Himmel hinauf-  
wachsen mögen.

Doch die Freude dauerte nicht lange, dann  
kamen die Menschen. Erst die Kinder mit ihren

leichten, nackten Füßen. Das tat nicht weh,  
wenn die daraustraten. Dann aber kamen  
auch schwerere Tritte — lederne Pantoffeln  
häftig dahineinander Hausfrauen und harte,  
nägelgeschlagene Schuhe zur Werkstatt stam-  
pender Arbeiter. Die zermalnten die Gräser,  
wenn sie zwischen die Sohlen und die Steine  
gerieten, daß sie elend dahinsiechten. Doch die  
Wurzeln in der Erde trieben immer neue, und  
je mehr ihrer der wuchende Verkehr zertrat,  
desto mehr wuchsen nach. Und zuletzt bildeten  
sie ein kleines dickes Pflaster, dem niemand  
viel anhaben konnte.

Aber sie trieben nicht bloß Halme, sondern  
auch Blüten und Samen, klein und verkrü-  
pelt zwar, aber doch lebensfähig. Die jagte  
der Wind in weite Fernen oder die Vögel  
verschleppten sie zu neuer Ausfaat. Freilich,  
wenn die Sonne so heiß auf die Steine brannte,  
daß sie glühten wie ein Badofen, da ward  
den Gräsern gar angst und bang. Denn keine  
freundliche Hand war da, sie mit einem Tropfen  
Wasser zu nehen. Und sie wurden gelb und  
weil und starben. Doch der Regen wedte sie  
zu neuem Sein. Und wieder rollte und rasste  
der Verkehr über sie hin und zerrieb und zer-  
malnte sie.

Oft, wenn das Jahr zu Ende ging, schien  
es, als seien sie gänzlich tot, doch jeder neue  
Frühling erweckte sie wieder. So führten sie  
ihren Lebenskampf — zah und unerbtlich,  
diese Proletarier der Pflanzenwelt, diese Aus-  
gestoßenen, die nicht einmal geduldet waren,  
die nur noch lebten, weil man ihrer nicht Herr  
werden konnte! Man konnte sie treten, aber  
nicht zertreten; man konnte sie mißhandeln,  
aber nicht austrotten — ein Sinnbild unver-  
wundlicher Lebenskraft!

Wälder, ihr seid auch wie die Gräser am  
Wege! Sobald ihr nur den Willen zum Leben  
habt, werdet ihr leben — allen Widerständen  
zum Trotz!  
Ernst Star

In der Klemme



„In Europa hat man mich verachtet und verflucht, aber diese Brüder scheinen mich verprügeln zu wollen.“

Hobelpäne



Ihr schlagt das Land in Scherben,  
Und ward der Welt zum Spott,  
Und wir sind nur die Erben  
Von eurem Bankerott.

Kein Dank ist zu erwerben  
Von dieser Erbschaft je;  
Wir sind die mut'gen Erben  
Und bringen's in die Höh'.

Wir haben keine Bange,  
Wir kommen schon empor  
In allem Sturm und Drange,  
Trotz unfer Gegner Chor.

Erzberger und Helfferich haben sich auf amerikanisch duelliert. Das Ende war zwei Paar blaue Augen.

Als Friedensengel preist sich an  
Und salbt sein Haupt mit Narben,  
Der einst ein wüt'ger Kriegesmann,  
Herr Magimilian Harden.

Gaut ihn (in Marmor) aus fogleich,  
Schreibt unter seinen Namen:  
„Hier stehe ich, Gott helfe euch!  
Ich kann auch anders... Amen!“

Neie Teltower Kartoffeln, amerikanischer Speck und norweijische Salzheringe is'n Nachtessen, worum uns Berla Krupp beniden kenne. Meene Karline iebereckchte mir jestern damit. Aber in de Nacht nach dem Jötterichmaus kam allens wieder raus, denn de norweijischen Heringe haben sich nich mit den amerikanischen Speck vertrauen und Revolution jemacht. Dein getreuer Säge, Schreiner.

Fröhliche Wissenschaft

Es muß den Bildungsfreund mit Schmerz erfüllen,  
Sieht er der Wissenschaft Kapazitäten,  
Was sie Profundes schreiben oder reden,  
Bemußt mit Schwereverständlichkeit umhüllen.  
Noch toller ist das Bild, ja schier zum Brüllen,  
Wie sich die Aufgeschwulsten selbst anbeten,  
Mit liebge Gegnern in den Abgrund treten  
Und das Papierchild ihres Ruhms zerknüllen.  
Ganz übel aber hat mir stets gezeichnet,  
Wie unverhüllt die Herrn Gott Mammon dienen,  
Wie die Perückenmännlein schwärend springen,  
Dem reichen Stifter, Gelderschmeißer, Progen  
Das schäbige Dokortüchlein darzubringen,  
Das, werte Herren, ist — vergeht! — zum Kogen!

Glossen

Vor Jahresfrist konnte man viesfach den  
Seufzer hören: „Lieber ein Ende mit Schreden,  
als ein Schreden ohne Ende. — Vor dem  
Schreden ohne Ende hat uns das Schicksal  
gnädig bewahrt, dafür belamen wir ein Ende  
mit Schreden — ohne Ende.“

Graf Reventlow, den die Engländer nicht  
umsonst den „mad count“ (verrückten Grafen)  
getauft haben, richtet an die Entente den Wink,  
in Deutschland wieder ein monarchisches Regi-  
ment aufzurichten, und läßt durchblicken, durch  
die Sozialisierung würden unsere Leistungen  
ans Anstand in Frage gestellt. — Wenn die  
Ständesgenossen des Grafen gewissenhaft de-  
klarieren und raschen würden, entfällt die Be-  
zorgnis Reventlows vollkommen.

Vieber Jacob!  
Det mit de allgemene internationale Völker-  
verbriederung is' also nu in vollen Gang, un  
keene Macht der Erde kann det immer näher  
heranrückende Paradies mehr uffhalten. De  
Zerundlagen, die de Entente mit ihren Ver-  
sailer Vernehmungsrieden gelegt jehabt hat,  
sind nich ohne Folgen jeblicke. Det kleine  
Rumänien jeb der Welt det erhabene Schau-  
spiel, det man keen Großstaat nich braucht zu  
sind, um in de Diplomatie Dämlichtheiten zu  
sunde zu bringen. Wenn Wilson sieht, mit  
wat for ne Feindlichkeit det Zusatzreiter Felden-  
volk der Ungarn ausjepündert hat, denn misse  
ihm vor Reid seine sämtlichen vierzehn Punkte  
in de unredete Kefche steckenbleiben, un Cle-  
menceau muß schanhaft erereend zutreteten,  
det seine Schüler uff'n Balkan ihm happig ieb-  
trumpft haben. De richtige Völkerfreundschaf  
kann bloß dadurch beirindet werden, det een  
Volk det andere allens wegnimmt, wat et hat,  
un sich für de Zukunft noch mehr verjpreden  
läßt. Un der Schutz der kleinen Nationen  
kann uff keene andere Methode wirkungs-  
voller jebichstet werden, als wie det man  
ihnen mit Haut un Haaren uffrisst! — aus  
lauter Liebe natierlich. Denn kann se weiter  
nicht mehr passieren, et se sind vor alle Ver-  
drückungen durch dem preislichen Militarism-  
mus een for alle Mal sicherjestellt. Wer det  
freieje Maul un dem längsten Blinddarm  
hat, freit de anderen uff, un aus de Ver-  
daunungsprodukte wird de neie verjehrte  
Menschjeit jeboren. Wir wunderet bloß, det  
de Staatsjehetzer nich schon frieher uff dieje  
einfache un wohlschmeckende Rezept verfallen

sind. Aber sonne erkejsenden Jdeen kenne  
eenen woß erst kommen, wenn man, wie Floyd  
George, fünf Jahre lang for Freiheit, Gerech-  
tejkeit un Menschlichkeit jekämpfjehabt hat.  
Aber ooch uff' proletarische Gebiet is de  
Völkerverbriederung in unuffhaltamen Fort-  
schritt bejriessen. Det verdanken wir vor allem  
den staatsmännlichen Weitblick der Bolsche-  
wiken, die dem orijinelnen Infall jehabt haben,  
det man dem internationalen Sozialismus mit  
det kapitalistischej Prinzip des freien Wettbe-  
werbs uff de Ebene beseden misse. Dement-  
sprechend jrubeten se neben de Luzerner  
zweite internationale een zielbewusstes Kon-  
ferenjunternehmen in de Mostauer dritte,  
no de Internationalität nationale Grenzen  
jeborgen sind un keenen Außenstehenden keen  
Pardon nich jebeden wird. Verwerdlich is man  
bloß, det unsere Unabhängigen von die viel-  
verjpredende Saclage noch keenen Gebrauch  
nich jemacht haben. In den Luzerner Verb-  
band kenne se sich uff de Dauer unmeerlich  
woß jiehlen. Ihr Herz schlägt nach een an-  
dere Richtung aus, un wenn et jebedurn un  
Gedehern's nach ihre innerlichchen Einsin-  
nungen jretreffend verjiet, denn misse se sich  
lojtscherweise mit ihre Bejwainer Abjimmungen  
jeborgen von de bejtschnazionale Partel zu-  
sammenjehleichen un eeno vierte, det Nid Dorf-  
Billkaler Internationale, jribden. Nach  
diesen von de oogenblischej europäische Lage  
unabweisbar jebodert' un Schritt wärd' de Völker-  
verbriederung est' komplett jebodere!  
Womit id verbleibe mit wille Frieje Dein  
Jottbilil Panke,  
an'n Jötterger Bahnhof jleich links.

## Aus Paris



„Wenn die Deutschen die hohen Kriegsschädigungen zahlen müssen und allen angerichteten Schaden wieder gutzumachen haben, besteht die Aussicht, daß wir zum mindesten einen Millionär zum Mann bekommen.“

# Beilage zum Wahren Jacob

Nummer 865

Stuttgart, 12. September 1919

36. Jahrgang

## Steuer-Epidemie



„Hilfe, Hilfe, — Diebe!“ — „Beruhigen Sie sich, mein Herr, wir sind keine Diebe, sondern Erzbergerianer und beauftragt, Ihr Vermögen zu beschlagnahmen, da Sie im Verdacht der Steuerunterschlagung stehen.“

## Das Schicksal

Und als der Frieden unterzeichnet war,  
Mir war, ich stund' an einer Totenbank.  
Ich hörte schluchzende Gebete fallen,  
Ich sah die harten, schweren Schollen fallen,  
Ins Herz getroffen sählich ich heimwärts,  
Und in mir sähie gedrehter, wider Schmerz:  
Was wird aus uns werden?

Wie war die Seele tief enttäuscht und krank!  
Entmattet fand ich hin auf eine Bank,  
Sah rings die Kinder spielen, froh und licht,  
Barg in den Händen stumm das Angesicht:  
Ihr lieben Kinder, ahnunglos und rein,  
Was wird wohl einsins euer Schicksal sein!  
Was wird aus uns werden?

Da . . . aus dem Duschwerk eine Amsel sang,  
Hob hell die kleine Brust im Uberschwang:  
„Eiecht du den Frühling nicht, der einge erwacht?  
Auf jeden Winter folgt des Lenzes Pracht!  
Und jede Nacht den neuen Tag gebiebt!  
Verloren ist nur, wo sich selbst oeviert!  
Teili . . . Teili . . .!“

o süßes Himmelstied,  
Vor dem der Dämon der Verzweiflung flieht!  
Aus all dem Schmutze der Enttächtigung  
Ein neues Volk, zu neuen Taten jung,  
Der Freiheit treuester Kämpfe fort und fort,  
Der Menschenwürde, alles Eölen fort —  
Das soll aus uns werden!

## Arbeit

Von St. Bachmann

Die alte Frau Gräsbrin steht tiefgebückt  
zwischen den wehenden Stauden ihres kleinen  
Akers dicht hinterm Hühnergarten und nimmt  
Erdäpfel aus. Die morschen Weizenbeine zittern  
ihr ein wenig, der gekämmte Rücken  
schmerzt sie stark. Doch sie achtet weder des  
einen noch des anderen, sondern achtet bloß  
darauf, daß sie möglichst schöne ausgewachsene  
erwischt, die sich zum appetitlichen Häufchen  
fünnen. Ab und zu raselt sie ein Weichen  
und blickt zurück auf den strobenden Nußbaum,  
den sie vor fünfzig und etlichen Jahren als  
ein winziges Reis mit eigenen Händen ge-  
pflanzt hat, und der nun  
wie ein dunkelgrüner Berg  
in den blauen Sommer-  
nachmittag hereinragt; sie  
blickt zurück auf das Acker-  
feld, die Wiese, den Obi-  
garten, die silberglänzenden  
Giebel von Wohnhaus  
und Scheune. Und geht  
dann froh und frisch vor  
neuem an die Arbeit. Und  
stunt dabei mancherlei.  
Am Ackerfeld aber jedoch,  
wie vielmals sie bereits den  
braven Aker bebaut hat  
von der Saat bis zur Ernte  
und wie wenigmal etwa  
es ihr noch verdonnt sein  
wird, die kostbare Frucht  
einzufemsen.

Da vernimmt ihr Ohr,  
daß im Aker nicht stump-  
fer, sondern scharfer gewor-  
den ist, naebende Schritte,  
und wie sie das steife Kreuz in die Höhe reckt,  
sieht sie ihre Sommerpartei, die wohlbeleibte  
Oberrechnungsratgattin Vordermann, an die  
die beiden besten Zimmer vermietet sind, von  
Gauße her langsam auf sich zukommen. Die  
trägt in der linken Hand einen angenehmen  
Stricktrumpf, der während ihres angenehmen  
Bandaufenthalts noch um keine anderthalb  
Zoll gewachsen ist.  
„Mullewail fleißig, Frau Rätin,“ wird sie von  
der Gräsbrin begrüßt.  
„Man muß ja,“ seufzt die Rätin, stehen-  
bleibend und ein bißchen mit den Stricknadeln  
flirrend, „es bleibt einem nichts anderes übrig,  
wenn man nachkommen will mit allem. . . Die  
gekauft War' ist nig wert, das werden S' ja  
eh wissen, Frau. . . So muß man halt den  
Nachmittag, wann man mit der Häuslichkeit  
haltwiegend in Ordnung ist, wiederum zu einer  
Handarbeit benutzen. Zur Erholung bin ich  
auß' Land gangen — mit der Erholung  
schau's schlecht aus für mich. Ich war schön  
dunna, daß ich mir feinen Diensthofen mit  
heraus g'nommen hab'. Der Alte will seine  
Ordnung haben wie in Mäntchen und der  
Junge auch, und feiner hat um einen Pfennig  
Einsfem. . .“  
Während dieser Mätyrerflage hat die acht-  
undfiebzigjährige Frau Gräsbrin soviel Erd-  
äpfel ausgegaren und in den Korb geworfen,  
wie sie, ihr Sohn und ihre Schwiegertochter  
vorausfichtlich heute und morgen verkochen  
werden, und schickt sich nun an, mit ihrer  
Kass' ins Haus zurückzukehnen. Frau Vordermann  
folgt ihr langsam, das Grinsen zusammen-  
steckend und ihre Gültersheit bitter  
vornehmend, mit der sie dem Gemahl und dem  
Sohn für heute ausnahmsweise ein warmes,  
dabeiem gelochtes Abendessen zusagte.  
Da kommt ihr auch schon der ründliche,  
kurzbeinige und kurzatmige Herr Ober-  
rechnungsrat entgegen, der immer verschlafen aus-  
sieht — seine rucklosen Unterbeinen behaupten,  
„im Schlotter“ sei er zu seiner hohen Stel-  
lung gelangt — und der, vom Spaziergang  
heimgekehrt, bereits im Wohnzimmer Hof  
und Hemdtragen abgelegt hat, trotzdem aber  
immer noch bedenklich schwigte. Nach einem

kurzen Gruß beantwortet er die Frage seiner  
Gattin also:

„Wie's mir geht? Wie soll's mir denn  
geh'n! Gut nicht. Müd und Arger hat man  
mehr als genug, aber Anerkennung hat man  
keine dafür. Ich hab's satt. Bis daher hab'  
ich's satt. Wann's nicht wegen euch wär,  
wogen dir und dem Waben — morgen früh  
mocht' ich mein Penfongesuch abercheiden.“  
Seufzend begeben sich Herr und Frau Vor-  
dermann ins Haus, um dort von ihren An-  
strengungen auszurufen.

Frau Gräsbrin hat inzwischen ihre Kar-  
toffeln in die Küche getragen, auch nachge-  
sehen, ob die am Zaune hängenden Wäsche-  
stücke noch nicht trocken seien, und geht nun  
daran, im Flur vor der Scheuer Holz klein  
zu machen. Auf dem Eageböd kragt sie die  
Scheite, auf dem Pachtlo spaltet sie sie in  
möglichst kleine Stücke, denn die Feuerheile  
ist eng und klein. Mancher Eichenast ist hart  
wie Stein, und es wird dem alten Weibelein  
recht heiß dabei. Aber Geduld und Beharr-  
lichkeit erzielen doch so viel gebrauchsfertiges  
Holz, wie sie und die gnädige Frau zur Ver-  
eitzung des heutigen Nachtmahls und des  
morgigen Frühstückes bedürfen. Und dann heizt  
sie den Herd und setzt Kartoffeln ans Feuer.  
Während das Wasser zu siedem beginnt, treibt  
Frau Gräsbrin die Euten zur Nachtruhe in  
ihr Ställchen, und wie sie damit fertig ist,  
kommt ihre Schwiegertochter mit einem hoch-  
gefüllten Krugtrorb saftigen Kirschkerns zum  
Tor herein. Der Krugtrorb drückt schwer, und  
das robuste junge Weib, das gesegneten Leibes  
ist, schaudert ihn unwillig mit den Worten  
zu Boden:

„Der Zeugel soll s' holen, dö Arbeit. I kann  
nimmer, wie müassen uns einen Tagloshner  
nehmen. Für mein Zustand is das nig. Steht  
der Kaffee auf dem Tisch?“

„In der Köhn' is er, glei wird er wieder  
warm sein,“ entgegnet die Alte.

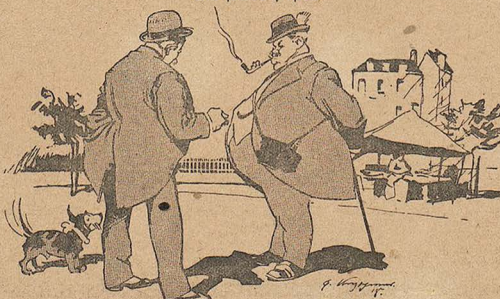
Bald hat der Kaffee die richtige Tempera-  
tur. Frau Gräsbrin schließt den gewaltigen  
Krugtrorb nach dem Kuhstall und bereitet dort  
die abendliche Fütterung vor. Ihre Schwieger-  
tochter, müd und hungrig, fest sich an den Tisch  
und wirft große Broden in  
die dampfende Schale und  
augleich gierige Blicke in  
das billige, illustrierte  
Blättchen, das dem Gräs-  
brin'schen Hause die ein-  
zige Kenntnis von den Ge-  
eignissen der großen Welt  
vermittelt.

Eine halbe Stunde spä-  
ter tritt auch der Sohn  
durchs knarrende Hostor,  
breitpurzig, schlüßig, ge-  
bräunt, die Werkmaße für  
tester Feldarbeit an den  
Etsel und Händen.

„Wo is d' Winter?“ fragt  
er lutz, die Kappe an den  
Nagel hängend.

„Im Kuhstall, mein i,“  
antwortet das junge Weib  
und schiebt die Zeitung  
beiseite. „I weiß eh net,  
wo s' bleibt so lang.“

## Ein feiner Poffen



„Na, Schulse, du hast dich aber schön rausgemacht!“  
„Sab' ich auch; bin von der amerikanischen Speckportgesellschaft als Reklame-  
reisender angestellt!“

„Die Käiber müassen ihren Trank krieg'n, hörst denn nit, wie f' plärren und rumorn? Die Käiber gehörn der Mutter zu, so is's aus'macht. Sie is halt nig Rechts mehr zu der Arbeit.“

„Wann f' uns endli allein wirtschäften ließe, die Mutter, so könnten wir uns an Knecht oder wenigstens an Dirn halten und uns a wenig ausraffen. Aber das leid f' nit, die Alle. Muß ja do ah amal für uns die Zeit kommen, wo wir uns nimmer so z'schinden brauchen.“

„Wann f' nur scho da wär, die Zeit!“ feußt sein Weib.

Darauf machen sie sich beide langsam fertig, die Käibe zu melken...

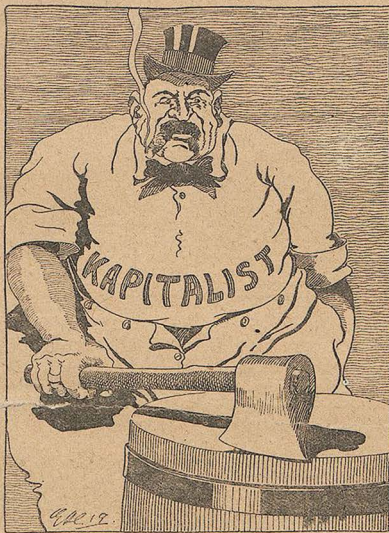
Um halb acht Uhr speißt die Familie Grassbirn die Erdäpfel, die die greise Frau Grassbirn angerichtet hat; um acht der Herr Oberrechnungsrat und die Frau Oberrechnungsrätin den kalten Aufschnitt, den diese, da ihr zuletzt das Kochen doch zu beschwerlich dünkte, vom Kaufmann holen ließ.

Der oberrechnungsrätliche Sprößling, der heuer sein achtés Gynnasialjahr mit einer „Nachprüfung“ abschloß, seht noch. Gleich nach dem Mittagessen hat er ein Buch zu sich gefeßt und ist mit ihm in den Zwanzig geangien. Um zu lernen, behauptet er. Der gestrenge Papa aber glaubt's ihm nicht und sagt ihm das, als er endlich verschmigt und gerstret erschein, auch gerad zu ins Gesicht. Es gibt ein kleines Wortgefecht, das der hoffnungsvolle Lateiner mit besitzigen, allerdings mehr zu sich selbst gesprochenen Worten endt.

Am Rande der westlichen Waldhügel ist das letzte Rot und Gelb verblommen, weißlich braut über den Wiesen der Tau. Still liegt

der Grassbirnsche Hof. Der Herr Oberrechnungsrat hat sich ins Gasthaus begeben, wo er mit dem Oberlehrer, dem Stationsvorstand und dem Kaplan starten spielt. Die Frau Rätin liest im Wohnzimmer bei traulichem Lampenschein neben einso blutrünstigen wie scharfsinnigen Detektivroman; der junge Vater spült beim „Heurigen“ den Ackerflaub die Straße hinauf, die junge Bäuerin weilt zu Besuch bei ihrer Schulfreundin im Nachbarhaus.

### Blutdürstig



„Wenn ich nur den Erzberger auf dem Block liegen hätte!“

Im kühlen nächtlichen Garten hinterm Grassbirnschen Haus aber humpelt ein v-rschrumpftes Weiblein und sammelt sparsam die Späne, die beim Holzspalten liegengeblieben sind, und nimmt die Wäsche vom Zaun, und legt mit dem Besen den Boden und weißlich, so oft es mit einer Arbeit zu Ende ist, immer wieder eine neue.

Und wenn der greisen Frau der fleise Rücken schmerzt oder die morschen Beine zittern, dann murmelt sie vor sich hin:

„Alle jammen sie über zwiefel Arbeit. Wann i zu keiner Arbeit mehr imstand bin, so is's aus mit mir. Wann i nimmer arbeiten kann, dann brauch i auch nimmer leb'n! Und nachher will i auch nimmer leb'n!“

### Appetitlich

In diesen Hundstagen ist merkwürdigerweise die Seefische noch nicht beobachtet worden. Wahrscheinlich ist sie schwarz geschlachtet und zu Hamburger Sülze verarbeitet worden.

### Brennender Schandfleck

Von Ferdinand Möbinger

Man hat uns einst die ganz besondere Ehre des Offizierkorps auf das Brot gestrichen; — Der Stern der ersten Klasse ist verblühen. Vor einem Vornwurf ganz besondrer Schwere.

Nicht daß sie feig und wenig tapfer wäre, — Die Führer sind im Kampfe nie gewichen, Doch hat der Feind sie hämlich oft verjüngt Mit Raben, die begleitet unsre Heere.

Daß ihrer manche in des Feindes Landen Zusammenraffen und nach Hause sandten, Was greifbar war, ist eine tiefe Schmach;

Den Ehrenhaften muß es ewig drücken, Daß jo des Reiches Ehrenschild zerbrach: Langfristigkeit bei Herrn mit Achselstücken.

### Der Hezer

So trübselt täglich er die Lügenlauge

Bald hier, bald da auf den Familienjähmer, Für unsre Kriegsgefangenen rollt sein Auge! Sein Maulwerk schändert Drach regierungsmärts.

Das Schönste ist: Der Brave meint es ehrlich, Wenn er voll Sehnsucht ihrer Heimkehr harret. Denn für sein Hezwerk ist es unentbehrlich, Daß er auch sie, die Seelenwunden, narret.

### Der Schieber-Verband

V. Nebel

Ah Gott, wie war es doch vordem

Bei uns in Deutschland so bequem:

Wer irgend konnte, der pflegte sich

Mit allerlei und regte sich

In Kaffee, Eier, Mehl und Speck,

In Kleidungsstoff für jeden Zweck.

Man raufte und kaufte,

Man schaffte und raffte,

Man schob von hinten,

Von unten und oben

Frech wurde geschoben.

Wer's verstand, hat bei Tag und bei Nacht

Im Hundsdrehen sich reich gemacht.

Bei Meyers Hochzeitssaufgebot

Um alles herrschte große Not.

Da stellte sich, konnt's anders sein?

Zu rechter Zeit der Schieber ein

Und sorgte in möglichst kurzer Zeit

Für alle Hochzeitsherrlichkeit.

Mit Eichen und Spigen

Und Seide zum Kleide,

Es seht nicht zur Tafel

Das Viertel vom Schwein

Und Kuchen und Wein.

Kurz, war der Geldbeutel groß genug,

Dann lebte sich's flott durch Schiebers Betrug.

Adels, aus Berliner Blut,

Sehnt sich nach einem Rittergut.

Fris, aus dem Kreise ihrer Lieben,

Tängt schleunigst an er gros zu schieben:

In Schinken, Rauchfleisch, Butter, Schmalz,

In Tabak, Spirit und Gerstenmalz,

Und schleppte und neppete,

Verborgte und borgte,

Im Freunde und Fremde,

Bald mecht sich der Segen

Auf trummesten Wegen —

Und ehe der Sommer und Herbst verschwand

War Adels Herrin auf Kleinstand!

Da wurde, eh' man's recht bedacht,

Der Friede in Verfall' geschicht.

Zum Leid für jeden Ehrenmann,

Der hinterrum gut schieben kann,

Sie schrien laut von Unvernußt,

Die Serren aus der Nepperunßt.

Man bielte und drückte

Sich schleunigst beiseite —

Das Gschäffen im trocken —

Und Gschäffen voll Reden —

Auf die jetzige Zeit!

Und Deutschland ist reicher um einen Verband,

Mit Namen: Die Gauner im Vaterland.



Wjado am Bobrowitschkoje-See

Gezeichnet von Kurt Glöckle

## Der Simulant

Beim Ersahbataillon war einer, den die Unteroffiziere den „Trän“-Soldaten hießen, weil er einmal gekennnt hatte, als der Feldwebel ihn anpfliff. Das ging folgendermaßen zu:

Landsturmann Herbold hatte zwei Jahre lang treu und unverdrossen im Westen die Wacht gehalten. An einem Großkampftag wurde der Eingang der Höhle, in der er mit 200 Mann untergebracht war, durch schweres Mineuseufer verschießt. Die Schlacht tobte über den Köpfen der lebendig Begrabenen weiter, die mit Spaten und Pickel aus Verbeisträften arbeiteten, sich einen Auszug zum Licht zu bahnen. Je mehr Schutt sie wegräumten, desto mehr fiel von oben nach. Immer aus neuer erdröhte das Donnergetöse platzender Minen und Granaten über ihnen. Ausichtslos! Die fürchterliche Erkenntnis lähmte zulezt den Eifer der ernüchterten Männer. Vor Hunger und Ermattung sanken sie an den Wänden der Höhle um, ihre Befreiung den Kameraden draußen überlassend.

Tage fürchterlichsten Hungers kamen. Wald war kein Krautstüch Brot mehr in der ganzen Höhle. Einer nach dem andern legte sich zum Schlaf, von dem sie nicht mehr erwachten. Mann um Mann fiel dem erlösenden Tod anheim. Die wenigen Überlebenden trieb der Wahnsinn an den Höhlenwänden entlang, an denen sie in ohnmächtiger Verzweiflung ihre Fäuste blutig schlugen. Im Delirium des Verchmachten genossen sie ihr eigenes Wasser.\* Als Herbold die Augen schloß, zählte

er nur noch sieben lebende Kameraden. Dann schwanden ihm die Sinne. — — —

Er erwachte in einem Lazarett. Raun glaubte er an die Wirklichkeit. Er fühlte um sich. Oerrettel! Der Kopf schwindelte ihm bei der freudigen Erkenntnis.

Man erzählte ihm den Vorgang seiner Ausgrabung. Sechs Mann fand man insgesamt noch lebend. Davon starben zwei im Lazarett. Bald darauf wurde eines Morgens das Städtchen alarmiert. Fliegerangriff. Die Lazarettinsassen wurden in den Keller geschafft. Zu spät. Das Haus erhielt Bombentreffer und stürzte größtenteils in sich zusammen.

Herbold war verschwunden. Sein Saal war demoliert, mehrere Tote wurden gezählt. Bei den fieberhaft eingeleiteten Vergungsarbeiten fand man den Vermissten. Er lag, mit Durchschwunden verschüttet, halberstickt, unter Balken und Schutt. Er lebte noch und gewann allmählich das Bewußtsein zurück. Doch hatte er einen Nervenschock erlitten, der sich darin äußerte, daß durch den linken Arm ein beständiges starkes Schütteln lief, das sich dem Oberkörper und dem Kopf mitteilte.

Im Etappenlazarett notdürftig hergestellt, kam er heim zum Ersahbataillon. Das Schütteln des Arms und das Zittern des Kopfes war ihm geblieben. Das ewige Wadeln des Kopfes sah sich direkt komisch an. — — —

„Halten Sie Ihre Flosse ruhig!“, schanzte der Feldwebel des Ersatztruppenteils den Mann an, als er sich meldete. „Und wadeln Sie nicht so mit dem Schadel.“

Das Zittern wurde nur noch stärker durch den Anpfliff. Das genügte, um den Argwohn des Feldwebels zu besätigen.

„Sie sollen stillstehen, zum Donnerwetter! Machen Sie uns keine Wippschen vor, sonst...“

„Ich kann nicht anders, Herr Feldwebel,“ stammelte Herbold gebrochen.

„Ich wer' Sie's schon lehren. Kennen wir. Ihr wollt euch drücken. Entlassen werden. Köndt euch so passen. Strecken Sie mal die Hand in die Tasche!“

Herbold gehorchte. Aber der Arm hielt nicht still, er schwenkte den Hockfügel mit.

Der Feldwebel ging großspurig vorbei. Er maß den Mann mit einem verächtlichen Blick und spie das Wort aus: „Simulant!“

Herbold zuckte zusammen wie unter einem Peitschenhieb, der ihm übers Gesicht fuhr. Sein zermartertes Herz entlud sich explosiv. Er schrie: „Da, ich es denn no net gnung...?“

Dann brach er ab, ließ den Kopf auf die Brust fallen, und helle Tränen rannen dem Mann über das braune, abgegrönte Gesicht in die Bartfloppeln.

„Was will Er noch?“ fragte der Feldwebel zornig. Herbold antwortete nicht mehr. Er war fertig.

Er hatte sagen wollen, ob denn das, was er geleidet und gelitten, noch nicht genug wäre, um einen herausgefressenen königlichen Feldwebel Herabsetzung abzunütigen. Ob es noch nicht genug wäre, um einen pumpergehunden Vorgesetzten, der selbst nie eine Granate hatte pfeifen hören, zu veranlassen, in Verschidenheit sein Haupt zu entblößen. Das hatte er ungefähr sagen wollen, aber seine Stimme war in einem Weinkampf erstickt. Alles, was er gebildet und ertragen, hat ihn nicht so geschmerzt wie das eine Wort „Simulant!“.

F. M.



## An unserer Ostgrenze



„Unsere neuen Landsleute müssen stramm an der Leine gehalten werden, Herr Pfarrer; ich befürchte sonst, daß sie sich nach der preußischen Herrschaft wieder zurücksehen.“



## DIE EHE

### Aerztliche Belehrungen und Ratschläge

von Dr. H. Berner. Dieses Buch behandelt ausführlich das ganze Geschlechts- und Liebesleben von Mann und Weib. Mit farbigen veranschauligten Modellen des weiblichen und des männlichen Körpers, meist erklärenden Tabellen, Illustrationen usw. Bezug gegen Vorname von M. 5.10. Jeder Nachnahme von M. 5.30.

**Versandhaus Hermann Finn, Berlin-Tempelhof T.**

## Wir geben Ihnen

einen wertvollen Gegenstand nach Ihrer Wahl aus uns reich illust. Katalog, wenn Sie für uns 100 hübsche Ansichtspostkarten bei Ihrer Bestellung versenden. Schreiben Sie Ihre Adresse und Sie erhalten ohne vorherige Bezahlung die Ansichtskarten mit dem Katalog. Nach dem Verkauf der Karten schicken Sie uns Mk. 7.50 od. mehr ein, je nachdem von Ihnen gewünscht Gegenstand. Sie erhalten ausdann für Ihre Bemühungen von uns:

- 1 Taschmesser, Mundharzen, Taschenuhr, Leuchtblatter, Hausbibliothek, Goldschmuck, Herren- oder Damenreize usw. je 1 Stk. u. Kat. n. Ihrer Wahl. Am Pers. unt. 10 Stk. ist nicht. Besteller muß Beruf angeben. Tgl. erhält. wir Dankrezepte.

Vogl & Co., Heidelberg A 395

Über deren Anmeldung und Verwertung

## Erfindungen

Patentfrei

J.Bell & Co.  
Berlin S.W. 48 g

### Flir lustige Gesellschaften

empf. die best. humorist. Bücher:

Das Buch zum Totlachen M. 1.50  
Humor muss sein. . . . . M. 1.50  
Ein grösserer Kohl. . . . . M. 1.50  
Stammchätz-UK. . . . . M. 1.50  
Wirkoch-Witze. . . . . M. 1.50  
Alle 5 Bücher zusammen M. 6.—

Zu bez. v. E. Horschig Verlag, Dresden A. 167/25

### Allgemeiner Briefsteller

für den schriftlichen Verkehr in allen Lebenslagen a. B. Privatbriefe für skat. Familien, Erbschaftsangelegenheiten, Besichtigungen, Beseitigung von Streitigkeiten, Mahnen, Baubehördliche, Kontingente, Kontrakte, Vollmachtsachen, Verträge, Heiratsverträge, Majoratsgeschäfte, Gewerbe- u. Behörden, Kaufmanns. Briefe usw. v. 324 Seiten stark. Preis M. 2.50 — gegen Nachnahme 30 Pf. mehr! — Bücherkatalog gratis!

Albrecht Donath, Verlag, Leipzig 311.

### Merken

verkälte, Schwindelanfälle, Herz- und Nervenleiden, Angst- und Schwächezustände usw. Verursachen Sie die gefährliche neue Hauskur m. unserem organ. Lebensmittel — für bis zu 1000 ungelöste Fälle. Einzige, Zerh. Ver. Sie gr. Prosp. m. ärztl. Vorwort durch: Allgem. Chem. Gesellsch. Köln 73, Maria-triebstrasse 49.

### igarren!!!

Prima überseeische Ware, pro Sticks Mk. 1.10, 1.35, 1.40, 1.50, bestellbare Qualitäten, versendet per Nachnahme von 60 Stück an Cigaretten-Grosshändler, B. Gernhardt, Berlin SW 48, Wilhelmstrasse 120, ....

### Hämorrhoiden?

Wenn Dir nichts geholfen, schreibe an die Samarter-Hjörke Berlin SW 68 Verlangt Gratisprosp. Kit. Retz.

Kann Ihnen dieser Mann etwas sagen?

Ja! Denn wunderbar ist die Astrologie! Hunderte von Menschen an beständig diese Damen u. Herren erhält. Aufklärung über die ganze Leben. Gegenwart, Vergangenheit u. Zukunft. Einlesen, Charaktere, Ehen, Glück, Belohnung. Man verlange Gratisprosp. p.ekt. B. H. Carl, Astral. Institut Weißhof Hamburg 30/78, Postfach 156.

### Ox Beine heilt

auch bei älteren Personen

Beinkorrektionsapparat

Ärztlich empfohlen durch Verlangen Sie gegen Einsendung 1 Pf. Betrag, was bei Bestimmung d. Apparats eingeschlossen unserer ausführlich anatomische Broschüre!

Wissenschaftl. Ges. Spezialhaus  
**ROSSAL**  
Arno Hildner, Chemnitz 206

### Ankunft umloht bei Schwerhörigkeit

Ohrenräude, nerv. Ohrenschmerz über unsere tauschbare, patentmässig gefüllten Hörschnecken. Bekommt und unbedenklich zu tragen.

Ständige Entfernungen. ©896  
**Sanis Versand München 92 b.**

### Handwerker! Ein Wort!

Warum haben Sie bei mir immer noch nicht Ihre Fachbücher bestellt? Seit Jahren schenke ich keine Kosten und mache Sie immer wieder darauf aufmerksam. Es gibt für Sie nichts Wichtigeres, nichts, was Ihnen noch Vorteil brächte. Ich kaufe Sie aber nur, nachdem Sie sich überzeugt haben, dass Sie auch solche Werke erhalten, die für Sie wirklich brauchbar sind. Lassen Sie sich deshalb sofort kostenlos meinen ausführlichen Katalog mit zahlreichen Abbildungen kommen. Ich schreibe Sie mir einfach eine Postkarte mit Angabe Ihres Berufes. Ich habe viele tausend Kunden, erhalte fortgesetzt Anerkennungen. Warum fehlen Sie noch? Carl Hermann Ludw. Breslau 23/162.

### In allen Nöten des Lebens

eine sichere Führung! Was Ihnen auch fehlt und was Sie braucht, um Leben und Schicksal Ihren Schwierigkeiten beizugehen, auch für Sie ist mein Buch "Leben mit dem Meister!" Sie finden wieder Lebensmut, Selbstvertrauen und Arbeitsfreudigkeit, werden demnach befriedigt in Beruf und Geschäft, Familie und Gesellschaft, und das Glück, das Sie suchen, stellt sich ein. Den hohen Anforderungen der Zeit werden Sie gerecht, indem alle Ihre natürlichen Anlagen zu höchster Entfaltung und bestmöglichem Gebrauch gebracht werden. Einen interessanten illustrierten Prospekt, der Ihnen alles Nähere sagt, erhalten Sie kostenlos durch Archiv für Lebenskunst, G. u. H. Berlin W 35, Lützowstrasse 44, Bur. Nr. 51.

### Meinel & Herold

Harmenika-Fabrik  
Klingenthal (Sa.) No. 11.  
Reife und billige Begleitungs- u. Pflanzharmonikas.  
Bass- u. Bass-Mit-  
Bassons, Flüten, Gitarren,  
Gitarrenbän, Violinen, Mandolin-  
bass, Mandolinen, etc.

Aufträge v. M. 10. — portofrei

• 14000 Handschreiben. •  
• Neueste Preiskliste umsonst.

### + Magerkeit +

Schöne, volle Stürperform durch unsere orientalischen Stoffpflanz, auch für Stützungsagenten und Schwäche, preisgünstigste goldene Weidallen u. Gewandpflanz; in 6 bis 8 Wochen bis 30 Pfund Zunahme, garant. unfehlbar. Schriftl. empfohl. Streng recht! Bitte Aufschreiben. Preis Dofe 100 St. 30. 5.—. Vollname, od. Nachn. Gebet B. Franz Zeiler & Co., G.m.b.H. Berlin 23 30/160.

### Bettmössen

Betreffung garantiert sofort. Aller Art Geschlechtstreiben. Auskünfte umsonst. Institut Engländer Berlin W 36, Kapuzinerstrasse 5.

### Graue Haare

u. Bart erhalten ganz, dauernd Naturfarbe u. Jugendfrische wieder d. uns seit 12 Jahren bestanden bewährtes

### „Martine“

Taus. Nachbest. Fl. Mk. 4.—. Nachn. nur d. Sanis Versand München 92.

### Herren- u. Knaben-Kleidung

erhalten Sie sehr preiswert v. Gärberden-Versandhaus

### Sägarer Spielmann

München, Neuhauserstr. 1.  
Verl. Sie illustr. Prachtkat. Nr. 22 gratis u. frei. K. nichtentp. Waren erhalten Sie Geld zurück.

### Luxus-Haare

Ihr Bartflechten, Ätztier, Parasiten! Ist bei mir (gegenüberbelegt). Es ist von allen Mitteln das beste, noch ist seit 4 Jahren angewendet habe. Beibehaltung und leichtes Übertragen ist zu hoffen, wie Ihr berühmtes Spezialmittel. Bitte, senden Sie mir noch eine glatte. 23. in Gb. — Gezielte Wirkungen überleben! Preis Mk. 7.50. Otto Reichel, Berlin 42 50, Hohenbriunstraße 4.

### Können Sie tanzen?

Wollen Sie ohne Lehrer sinnliche moderne Rund- und Gruppen tänze lernen, dass Sie sich auf jedem Vergnügen zwanglos bewegen können, so beziehen Sie aus das Tanzbuch zum Selbstunterricht von Ballettmeister C. Henry. Preis M. 1.50. Hunderte von Anerkennungen. Erfolge garantiert. Nur zu beziehen von V. A. Schwarze's Verlag, Dresden-N. 226.

### Teilzahlung

Uhren, Photoaktl, Musik-Instrumente, Schmuckaschen, Bücher.

Kataloge umsonst u. portofrei liefern

**Jonass & Co., Berlin A. 663**  
Belle-Alliance-Strasse 7-10.

### Haufucken! Bartflechte!

Kratze, Flechten, Ausschlag werden schnellstens und sicher geheilt durch

### Pharmol-Salbe

Seit vielen Jahren ausgezeichnet bewährt. Versand: 1 Dofe Mk. 6.—, 2 Dofen (für 2 Personen) Mk. 10.— gegen Nachnahme durch

Concordia-Apotheke Vellen h. Berlin 57.

### Wollen Sie etwas Gutes haben gegen Rheumatismus, etc. so kaufen Sie

**Amol-Versand Hamburg Amol-Posthof**

## Lichtwege

Wege, die wir Menschen schreiten,  
Sich' von Schatten ich verdunkelt.  
Und wenn gleich die Sonne funkelt,  
Kämpfend muß ihr Licht sich weiten!

Kämpfend muß das Licht sich weiten!  
Über dieses Kampfes Funkeln  
Darf die Reinheit nicht verdunkeln,  
Nicht das Blut zu Strömen breiten!

Weckt die Eintracht in uns allen,  
Brüder, auf zu edlen Taten!  
Denn, anstatt im Blute waten,  
Könnt' ihr unter Palmen wallen.

Friedrich Wagner

## ☞ Ein Höllenfest ☞



In der Hölle große Empfangsfeierlichkeit. Die wahrhaft Schuldigen am Krieg werden erwartet.